

dem allgemein Humanen . . . benutzt werden" (S. 462). Im Blick auf die positiven Aussagen über das Gesetz (1Kor 7,19; Röm 3,31; 7,7.12; 8,4) stellt sich für B. die Alternative, daß Paulus seine Meinung revidiert, oder diese müssen, wenn "das paulinische Denken einheitlich und ohne Inkonsequenz bleibt" (S. 421), anders verstanden werden. B. sieht entscheidende Hinweise für die zweite Möglichkeit. Eine andere Alternative sieht er nicht: daß die "negativen" Aussagen anders interpretiert werden können, so daß sich ein "positives" Gesamtbild ergibt.

E.J. Schnabel

---

Roland Gebauer. *Das Gebet bei Paulus: Forschungsgeschichtliche und exegetische Studien*. Gießen/Basel: TVG Brunnen, 1989. 393 S., DM 39,--

---

Das vorliegende Buch, ursprünglich eine Erlanger Dissertation (WS 1987/88), widmet sich einem Thema von exegetischer und zugleich praktischer Relevanz. Die Chance, die in solch einem Thema liegt, hat Gebauer wahrgenommen. So äußert er im Schlußteil der Arbeit seine Überzeugung, "daß Exegese nicht um ihrer selbst willen erfolgt, sondern letztlich der Verkündigung des Evangeliums mit dem Ziel der Weckung, Erhaltung und Förderung des Glaubens durch Gott dient" (S. 230). Und er folgert aus seinen Ergebnissen "vier bedenkenswerte Gesichtspunkte für heutige Gebets-theologie und -praxis" (S. 231): 1) Paulus, der nicht nur als Theologe, sondern als Beter eine Herausforderung für uns Christen ist, zeigt uns Gebet als Ausdruck gelebten Glaubens an den lebendigen Gott. 2) Bei Paulus steht das Dankgebet im Vordergrund, ohne jedoch einseitig betont zu sein: "Wo Dank und Lob überbetont werden, droht die Christenheit in die Gefahr des Enthusiasmus zu verfallen, der meint, bereits alles zu besitzen . . . - wo Bitte und Fürbitte Lob und Dank verdrängen, drohen die Gläubigen das zu vergessen, was ihnen in Christus geschenkt ist" (S. 232). 3) Gebet bei Paulus kreist nicht um eigene Belange, sondern ist gemeindebezogen: "Entsprechend wird christliches Gebet primär um Mission und Evangelisation, um Diakonie, Seelsorge und Nächstenliebe kreisen" (S. 232). 4) Gebet bei Paulus stellt sich als Funktion seines Apostolats dar. Folgerung: "Geistliche, die das Gebet vernachlässigen, müssen sich deshalb fragen lassen, ob sie damit nicht Eigenmächtigkeit und Willkür in ihrem Amt Vorschub leisten und es auftragsgemäß ausüben" (S. 233). Daß in einer wissenschaftlichen Arbeit die Praxis in dieser Weise ins Blickfeld kommt, scheint mir auch hermeneutisch wichtig zu sein: Die wissenschaftliche Arbeit erfolgt auf diese Art sachgemäß, indem sie der Intention ihres Gegenstandes gerecht zu werden sucht. Wissenschaftlich-exegetische Arbeit, die mit dem Verstehen des vom ursprünglichen Autor Gemeinten auf der semantischen Ebene abbricht, erweist sich dagegen als unsachgemäß. Denn die biblischen Texte intendieren (nicht weniger, aber) mehr, als nur

intellektuell "verstanden" zu werden. Der biblisch-hebräische Erkenntnisbegriff geht weiter, und zwar in die Richtung, in die die vorliegende Arbeit weist.

In einem ersten, außerordentlich umfangreichen Teil wird die bisherige Forschungsgeschichte zum Thema "Gebet bei Paulus" referiert und zusammengefaßt (S. 1-110, dazu Fußnoten S. 235-278). Damit besteht ein wesentlicher Teil der Dissertation aus einem Nachzeichnen bisher geleisteter Arbeit. Sehr gründlich werden die verschiedenen Phasen der Forschung sowie die erarbeiteten Themen herausgearbeitet und im Ergebnis übersichtlich zusammengefaßt.

Der exegetische Hauptteil des Buches (S. 113-198, dazu Fußnoten S. 279-340) behandelt ausgewählte, relevante Texte (2Kor 12,8; 2Kor 6,2; Rö 7,24f; Rö 8,15f; Rö 8,26f; Rö 15,30-33; Phil 1,3-11) in problembezogener Analyse. Die Kriterien der Auswahl werden im einzelnen erläutert (S. 111). Theologiegeschichtlich bedingten Fragestellungen, die von der weiteren Forschungsgeschichte überholt wurden, und Problemen, die durch die bisherige exegetische Diskussion weithin geklärt wurden, geht der Vf. nicht mehr nach. Die Ergebnisse der Untersuchungen werden in einem abschließenden dritten Teil (S. 199-233, dazu Fußnoten S. 341-354) übersichtlich zusammengefaßt, nämlich: 1) Paulus betet zu Gott, nicht zu Christus. 2) Paulus thematisiert Gebetserhörungen an keiner Stelle. 3) Das Damaskuserlebnis bedeutet für Paulus den Beginn seines christlichen und apostolischen Betens. 4) Nur unter Gebet kann Paulus seinen apostolischen Dienst ausüben. 5) Paulus pflegt vor allem drei Gebetsarten: Dankgebet, Bittgebet, Lobgebet. 6) Formgeschichtlich fallen in den Paulusbriefen folgende Elemente auf: die 'einleitenden Gebetsberichte' und das 'Briefgebet'. 7) Alle wesentlichen Bereiche der paulinischen Theologie spielen in sein Gebet inhaltlich hinein (betroffen sind Theologie, Christologie, Pneumatologie, Anthropologie, Ethik, Ekklesiologie und Eschatologie). 8) Schließlich wird versucht, eine umfassende Einordnung des Gebets in die Theologie des Paulus vorzunehmen.

An einigen Stellen warfen die Ausführungen beim Rezensenten Fragen auf. Auf S. 59 wird eine Arbeit K. Niederwimmers zu Rö 8,26f referiert und dabei darauf hingewiesen, der Apostel sei "mittels der jüdischen Paraklet-Tradition und des gnostischen Pneuma-Mythos" (!) zu seiner Interpretation gelangt. Letzteres wird so stehengelassen und lediglich kritisiert, daß Niederwimmer aus Rö 8,26f eine prinzipielle Unfähigkeit des Menschen zum rechten Gebet herausliest. Sehr bedauerlich ist, daß in dieser Monographie zum Thema 'Gebet' vor allem die Evidenz des Epheserbriefes, aber auch des Kol, 2Thess und der Pastoralbriefe ausgeklammert ist. Auf diese in der Forschung umstrittenen Briefe wird allenfalls durch Referenzen in Doppelklammern verwiesen (S. 191, 202, 213, 217, 220). M.E. gänzlich unnötig wird S. 140f eine vermeintliche Diskrepanz zwischen der Theologie des Paulus und des Kolosserbriefes angedeutet. Im Blick auf eine biblische Erneuerung der Theologie wäre es gut, wenn der deutsche kritische Konsens nicht immer schon die Grenzen vorgeben dürfte, innerhalb deren wissenschaftliche Paulusstudien

erfolgen können. Wäre es im Interesse einer biblischen Erneuerung der Theologie nicht der Mühe wert gewesen, in den übrigen paulinische Verfasserschaft beanspruchenden Briefen die Aussagen zum Gebet detailliert mit zu untersuchen? Muß man darauf nun wieder Jahrzehnte bis zur nächsten Monographie zum Thema warten? Und noch ein kleiner Hinweis: Auf S. 212 findet sich der nicht näher begründete, mißverständliche Satz: "Im Gebet findet der Glaubende in unmittelbarer Weise zu Gott und damit zu sich selbst." Daß Gebet der Selbstfindung dienen soll, geht aus den vorangehenden Exegesen nicht hervor. Im Grunde würde dies auch folgender klarer Aussage des Vf. widersprechen, mit der er eine anthropozentrische Gebetsinterpretation ablehnt: "Insofern ist unter Berufung auf Paulus allen modernen (Fehl-)Deutungen zu widersprechen, die etwa das Gebet als 'Einübung auf die Reflexion der Erfahrung', als Erhaltung einer 'Illusion' oder als 'innere Sammlung in der Tiefe' interpretieren" (S. 231).

Insgesamt hat Gebauer ein nützliches Buch vorgelegt, an dem keine künftige Arbeit über das Thema Gebet nach dem Neuen Testament vorbeigehen kann.

Helge Stadelmann

---

Julius Schniewind/Otto Michel. *Vollmacht*. Hg. O.S. von Bibra. Neuhausen-Stuttgart: Hänssler, 1988. 50 S., DM 6,80

---

Dieses Buch beinhaltet einen Vortrag von Schniewind über 'Vollmacht' aus dem Jahr 1937 und einen ergänzenden Beitrag von Michel, wobei der Ansatz von Schniewind besprochen und das Thema vertieft wird. Dieser Band wurde herausgegeben, weil 'Vollmacht' (*exousia*) oft allzu begrenzt betrachtet wird.

Nach Schniewind vertraut Gott seine volle Macht der Gemeinde an:

"*Exousia* - das heißt: die volle Macht Gottes. Und die Kirche soll diese Macht haben! Es ist die Vollmacht des ewigen Richters selbst: die Vollmacht seines Geistes.

Gottes eigene Macht, die stärker ist als alle Macht des Feindes, als alle Macht, die sich ihm entgegenstellt: die Macht Gottes, die im Himmel bannt und löst - diese Vollmacht gibt er seiner Gemeinde.

Gottes eigene Macht in ihrer Fülle wird *uns* anvertraut! Wer sollte sich nicht fürchten?!" (S. 9)

Schniewind behandelt "Vollmacht" im Blick auf (1) "Verkündigung und Geist", (2) "Vergebung und Gericht", (3) "Gebet und Wunder", (4) "Sieg Gottes und sein Werk", und (5) "Charisma und Amt". Bibelaussagen über Zeichen, Wunder und Heilung im Neuen Testament sind für ihn "Weisungen, vor denen es kein Zurückweichen gibt" (S. 19). Er schreibt von der "Charismatik der Handauflegung" (S. 24, Fn. 1) und ist der Meinung, daß Charismen und Wunder nicht zeitlich begrenzt waren (S. 19-20). Aus Schniewinds *Markus-Kommentar* zitiert von Bibra ergänzend: "Die Zeichen sind also kein